

Einleitung

Äußerer Anlass und Ausgangspunkt der Studie

Bischof Dammert, seit dem 19. März 1962 Bischof von Cajamarca, hatte am 10. Dezember 1992 in Cajamarca sein Amt dem Nachfolger (Administrator) übergeben. In den ersten Tagen des Monats Januar 1993 erhielten einige deutsche Gemeinden, die schon vor vielen Jahren eine Gemeindeparterschaft mit einer Gemeinde in der Diözese Cajamarca geschlossen hatten, einen Brief von Angel Francisco Simón Piorno, dem neu ernannten Apostolischen Administrator von Cajamarca und Bischof von Chachapoyas, einen Brief. In dem Brief stellte er sich nicht näher vor, er ging auch nicht auf die Partnerschaftsbeziehungen ein, sondern er teilte mit, dass die deutschen Gemeinden ab sofort alle Spenden für ihre Partnergemeinden an ein zentrales Konto in Deutschland überweisen sollten, das er auf seinen Namen bei Adveniat eingerichtet hatte. Dieser Brief rief Verwunderung hervor. Die betreffenden Gemeinden hatten bisher die Spendengelder entweder direkt an ihre Partnergemeinden oder über Vertrauensleute an die Partnergruppen überwiesen. Keine deutsche Gemeinde war zunächst bereit, dem Wunsch des Bischofs zu folgen. Bischof Simón hatte eine (unvollständige) Liste der Partnerschaften von seinem Vorgänger erhalten. Auch ein Schreiben von Bischof Dammert, in dem er kommentarlos die Kontonummer des neu eingerichteten Kontos weitergab, vermochte die Skepsis der deutschen Gemeinden nicht zu mildern.

In den folgenden Monaten mehrten sich die Hinweise, dass mit der Ablösung Bischof Dammerts und der Berufung des Bischofs der Nachbardiözese Chachapoyas zum Administrator der Diözese Cajamarca ein drastischer Richtungswechsel verbunden war, dessen Folgen zuerst die verantwortlichen Laien der Diözese und vor allem die Campesinos von Bambamarca erleiden mussten. Zwar hatte Bischof Simón wiederholt und öffentlich versichert, dass er die Diözese im Sinne Bischof Dammerts weiterführen würde, aber alle getroffenen Maßnahmen deuteten auf das Gegenteil hin. Auch in Gesprächen und im Briefwechsel über das Verständnis von Partnerschaft zeigten sich immer deutlicher gravierende Unterschiede zwischen dem, wie die deutschen Gemeinden Partnerschaft verstanden und dem, was Bischof Simón darunter verstand. Die Verunsicherung deutscher Gemeinden wurde noch gesteigert durch das veränderte Verhalten der Pfarrer in den meisten Partnergemeinden, die nun mehrheitlich von der in den letzten 30 Jahren geleisteten pastoralen und sozialen Arbeit in der Diözese Cajamarca abrückten und ihre Hoffnung auf den neuen Bischof setzten.

Im Mai 1993 besuchte Bischof Simón Deutschland. Seine Sorge war, dass er seine Priester nicht ausreichend bezahlen konnte und dass deutsche Gemeinden die weitere Unterstützung einiger Priester in Frage stellten, weil dies gegenüber den Spendern nicht mehr zu verantworten gewesen wäre. Während des Besuches kam es zu zwei Treffen mit deutschen Gemeinden in der Erzdiözese Freiburg bzw. bei Adveniat in Essen. Bischof Simón rückte von seiner Forderung ab, alle Gelder auf sein Konto zu überweisen. Alle deutschen Gruppen erklärten ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem Bischof, verbunden mit der Hoffnung, dass nach einigen Anlaufschwierigkeiten die bisher geleistete Arbeit weitergeführt werden könnte und das gegenseitige Verständnis von Partnerschaft sich vertiefen möge.

Im Laufe des Sommers kam es zu einigen Besuchen deutscher Partnergruppen in Cajamarca und auch zu neuen Gesprächen mit dem Bischof. Alle Gespräche verliefen enttäuschend. Waren die erwähnten Treffen in Deutschland in Anwesenheit von Verantwortlichen von Adveniat und der Diözese Freiburg noch von Hoffnung geprägt, so erfuhren nun die Besucher, dass sowohl der Bischof selbst als auch die betroffenen Partnerschaftsgruppen vor Ort von einer veränderten Pastoral mit völlig neuen Schwerpunkten sprachen und dass es zu ersten Entlassungen verantwortlicher Laien (alle bewährte Mitarbeiter Bischof Dammerts und auch

Vertraute der Partnerschaftsgruppen) und zu Schließungen wichtiger Kurszentren gekommen war. In einem vom Bischof veranlassten Pastoralplan für die kommenden fünf Jahre (1993-98) wird der radikale Kurswechsel dokumentiert. Dieser Wechsel zeigt sich vor allem darin, dass die meisten bisherigen Katecheten „entmachtet“ („desautorizado“) werden, dass die Bibel keine Rolle mehr spielt, dass statt dessen der neue weltweite römische Katechismus als alleinige Quelle der Pastoralarbeit (bzw. der Indoktrination - Auswendiglernen - der kirchlichen Lehre) eingeführt wird und dass die bisher in der Diözese gemachten Erfahrungen einer befreienden Pastoral (vor allem auf dem Land) nicht nur keine Rolle mehr spielen sollen, sondern als „nicht kirchlich“ (weil „nur sozial“) zu gelten haben.

Am 27. 8 1995 kam es vor allem auf Initiative der Partnergemeinden Herzogenaurach, Dortmund und Tettngang zu einem ersten Cajamarcatreffen in Ulm, St. Georg. Acht Partnergemeinden nahmen daran teil. Allgemein wurde festgestellt, dass die Verhältnisse in Cajamarca sich immer mehr zuspitzen und dass dies natürlich auch enorme Auswirkungen auf die eigene Partnerschaft hat. Alle acht Partnergemeinden berichten aus authentischen Quellen von den Veränderungen in den Partnergemeinden zu Ungunsten der Armen und der bisherigen vertrauten Ansprechpartnern. Als Vorhaben, wie man auf die neue Situation reagieren könnte wurden drei Punkte genannt (laut Protokoll):

„1. Gruppen und Einzelpersonen schreiben an Adveniat und andere Schlüsselstellen (Freiburg, eigene Diözese ...) um auf die derzeitige Situation in Cajamarca aufmerksam zu machen und die Sorge auszudrücken über den Abbruch der lange gewachsenen Sozialpastoral. Neben dem Schließen des Priesterseminar und dem Ende der Laienausbildung (insbesondere Landkatecheten), dem Entfernen von Laien aus verantwortlichen Posten sollten auch Beziehungssorgen der jeweiligen Gruppen aus ihrer konkreten Partnerarbeit genannt werden.

2. Es wurde angedacht, eine Studie in Auftrag zu geben, die „30 Jahre Pastoralarbeit in Cajamarca und ihre Folgen“ wissenschaftlich untersucht. Vorerst wird die Gruppe von Herzogenaurach dafür der Ansprechpartner sein.

3. Im September 1996 soll ein zweites Treffen der Cajamarca-Gruppen stattfinden“.

Zwei Einzelpersonen aus Herzogenaurach und Castrop-Rauxel schrieben einen entsprechenden Brief an Adveniat, die anderen Gruppen hatten „keine Zeit“. Adveniat antwortet, dass man „von hier aus schlecht Stellung nehmen kann“ und bittet um Geduld. 1996 kam es zu dem zweiten geplanten Treffen an dem nun zehn Partnergemeinden teilnahmen. Als Gäste waren Alois Eichenlaub (seit 1962 in Cajamarca), zwei spanische Schwestern aus der peruanischen Partnergemeinde Magdalena und der Pfarrer aus Tembladera anwesend. Als Hauptproblem in den Partnergemeinden stellt sich heraus, an wen die Partnerschaftsgelder geschickt werden sollen - z. B. auch direkt an die Gruppen? Padre Victorino aus Tembladera: „Besser ist eine Beziehung zu Priester und den Gruppen. Der Priester ist nur Mittler. Geld sollte nicht das Wesentliche sein. Gestritten wird nur um das Geld, nie um Freundschaft an sich“. Nur wenige Pfarrer der Partnergemeinden denken aber so. Zur wissenschaftlichen Studie (laut Protokoll): „Prof. Klinger (Würzburg) und Prof. Fuchs (Bamberg) wären zur Mitarbeit bereit. Von Prof. Klinger liegt ein Aufriss möglicher Themen vor, von Willi Knecht ein Gliederungs- und Konzeptionsvorschlag. Erste Kontakt zum Instituto Bartolomé de Las Casas in Lima gestalten sich noch schwierig, trotz Vermittlung von Bischof Dammert. Die Studie wird von den Teilnehmern des Cajamarcatreffens als exemplarische Darstellung der Aufbrüche nach dem II. Vatikanum für dringend und wichtig angesehen - jetzt gibt es noch Zeitzeugen - der Wert für die Partnerschaftsarbeit ist aber noch unklar. Da sich eventuell auch die Frage nach der Finanzierung stellt (Studie als Teil der Partnerschaftsarbeit) soll in der Gruppe auch über Zielsetzung und Adressaten weiter diskutiert werden. Im Mai 1996 wurde Bischof Simón offiziell als neuer Bischof von Cajamarca eingeführt.

Am 27.9.1997 fand das dritte Cajamarcatreffen mit nun zwölf Gruppen statt. Zum ersten Mal stand neben den aktuellen Berichten aus allen Gruppen die zukünftige Studie im Mittelpunkt des Treffens (s.u.). Inhaltlich gab es über die Entwicklung in der Diözese Cajamarca neben den schon erwähnten Tendenzen und bereits geschaffenen Fakten wenig neues zu berichten. Zwei Schlaglichter aus Briefen der Partner (Protokoll): „In einem Brief schreibt Pfarrer Victorino (Tembladera), dass Bischof Simón auf dem Frühjahrstreffen des Diözesanklerus bekannt gegeben hat, dass alle Pfarreien sich von nun ab selbst finanzieren müssen, auch was den Haushalt und das Gehalt des Priesters angeht. Allerdings erhalten Pfarreien, die sich gut mit Bischof Simón stellen, großzügige finanzielle Unterstützung“. „Das DAS (Sozialwerk der Diözese) wurde vom Bischof aus der Diözese verstoßen, wird aber trotzdem von Misereor weiter unterstützt“. Die Gemeinde St. Georg legt einen Entwurf für einen Brief an Adveniat vor, in dem die Lage in Cajamarca dargestellt und Adveniat um einen Gesprächstermin gebeten wird. Der Brief wird im Plenum diskutiert, inhaltlich korrigiert und mit der Zustimmung aller Anwesenden verabschiedet. Die anwesenden Gruppen unterstützen den Brief, die nicht anwesenden Gemeinden werden nachträglich informiert und ebenfalls um Zustimmung gebeten, was auch geschieht. In dem Brief an Adveniat im Namen aller 15 deutschen Partnergemeinden geht es vor allem um folgende Fragen: Wie verhält sich Adveniat angesichts der Zweckentfremdung mehrerer von Adveniat finanzierter diözesaner Einrichtungen, wie ist das den Spendern zu vermitteln, wie stellt sich Adveniat zur „Entmachtung“ bzw. Absetzung bewährter Katecheten, wo doch Adveniat gerade die Förderung von Katecheten und einer einheimischen Kirche in ihren Spendenaufrufen hervorhebt und wie verhält sich Adveniat zur Weigerung des Bischofs, für seine Priester zu sorgen, obwohl der Bischof laut Kirchenrecht dazu verpflichtet ist?

Vorbereitung und Anliegen der Studie (im Entwurf und Prozess)

Zwischen dem 2. und 3. Cajamarcatreffen (1996 - 1997) gab es in Herzogenaurach mehrere informative Treffen einer Arbeitsgruppe um die Möglichkeiten und Inhalte einer Studie zu diskutieren. Dabei zeigte sich bald, dass eine solche Studie nur dann die Chance einer Verwirklichung hat, wenn sie von einem hauptamtlichen Mitarbeiter professionell konzipiert und koordiniert wird. Als wesentliches Hindernis kam hier (natürlich) sofort die Frage der Finanzierung ins Spiel. Das Instituto Bartolomé de Las Casas und Bischof Dammert hatten bereits an Gemeinden, Institutionen und Diözesen in Deutschland mit der Bitte um Finanzierung ihres peruanischen Anteils geschrieben. Denn inzwischen hatte auch das Instituto Bartolomé de Las Casas (Leiter Gustavo Gutiérrez) in Lima großes Interesse an der Studie gezeigt. Für die Finanzierung der deutschen Koordinationsstelle aber sah es zuerst sehr schlecht aus. Durch die Initiative des Pfarrers von Herzogenaurach kam es zu einem Gespräch der Arbeitsgruppe in Herzogenaurach (u.a. mit Prof. Klinger) mit der Diözese Bamberg, die sich auch bereit erklärte, ein Drittel der Finanzierung der Personalstelle für zwei Jahre zu übernehmen und bei der Suche nach weiteren Finanzgebern mitzuhelfen. Die Diözesen Eichstätt und Würzburg (ursprünglich war an Rottenburg - Stuttgart gedacht) erklärten sich dann auch zur Mitarbeit bereit.

Auf dem 3. Cajamarcatreffen 1997 konnte dann schon die Studie angekündigt und im Entwurf (als Idee) vorgestellt werden. Auf dem Treffen waren als Gäste auch Prof. Klinger, Prof. Fuchs und Pater Schmidpeter (Geschäftsführer des Referates Weltkirche der Diözese Eichstätt) anwesend. Da in den folgenden Protokollaussagen die Anliegen der Studie skizzenhaft umrissen werden, können sie hier ausführlich übernommen werden.

„Prof. Klinger aus Würzburg und Prof. Fuchs aus Bamberg stellen das Anliegen der geplanten Studie vor. Im Verlauf ergibt sich immer wieder ein lebhaftes Gespräch, da aus dem Plenum Zwischenfragen und Diskussionsbeiträge kommen. Es geht um eine Evaluation der Partnerschaften, nicht nur für uns selbst, sondern auch für die Partner in Cajamarca. Es geht auch dar-

um, das, was in Cajamarca geschieht, zu dokumentieren. Es besteht dort immer noch ein Stadt-Land-Konflikt; Fragen der Frauenarbeit, der Rondas, zur Rechtslage, zu den bestehenden Landkatecheten können eine Herausforderung für die Gruppen in Deutschland sein. Die Gruppen hier haben sich durch ihre Partnerschaften in die Verhältnisse in Cajamarca eingemischt und können sich jetzt nicht herausziehen.

Der Arbeitstitel der Studie, die von den Diözesen Bamberg, Eichstätt und Würzburg mit 200.000 DM finanziert wird, lautet „30 Jahre Pastoralarbeit in Cajamarca“. Es handelt sich hierbei um eine vergleichende Studie im Hinblick auf die Partnerschaftsverbindungen Deutschland - Cajamarca. Es soll die Lage bei den Partnern hier und in Cajamarca dargestellt werden, es geht um die Art der Verbindungen, die bestehen und um mögliche Perspektiven für die Zukunft. Der Wechsel im Amt des Bischofs (Bischof Simón als Nachfolger Dammerts) ist nur ein äußerer Anlass. Der Bruch zwischen der Ära Dammert und seinem Nachfolger hat auch einen gesamtkirchlichen Hintergrund (Kurswechsel in Rom: Verrechtlichung, Kleinalisierung). Dies hat Konsequenzen für die Arbeit der Partnerschaftsgruppen in Deutschland. Die Initiative hier (diese Studie) wird als pastorale Aktivität eingestuft, da sie die Kirche und ihr Selbstverständnis betrifft; sie betrifft den Konflikt zwischen der alten und der neuen Linie der Kirche. Der Bruch hat darüber hinaus einen weltpolitischen Hintergrund, da die westliche Dominanz nach dem Wegfall des Kommunismus einhergeht mit wirtschaftlicher Ausbeutung und neoliberalen Wirtschaftssystemen in den Ländern Südamerikas. Die Globalisierung hat ebenfalls Einfluss auf die Wirtschaft der betroffenen Länder.

Für die Durchführung der Studie wurde Willi Knecht für zwei Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der theologischen Fakultät der Universität Würzburg freigestellt. Das Instituto Bartolomé de Las Casas in Lima hat bereits eine Befragung durchgeführt. Es wurden 60 Einzelpersonen, die in Cajamarca arbeiten, befragt. Die Studie ist ein Pilotprojekt, das die Partnerschaftsarbeit hinterfragen und neu gestalten soll. Dazu ist die Mitarbeit der Gruppen in Deutschland gefragt. Die Studie hat zum Ziel, Richtlinien für die Partnerschaftsarbeit zu erstellen, mehr Zielgenauigkeit für die weitere Arbeit zu erreichen, die Partnerschaftsarbeit besser zu koordinieren und durchführen zu helfen. Die Studie will die Erfahrungen aus den Partnerschaftsgruppen sammeln, diese auswerten, die Ergebnisse gesamtkirchlich einordnen und die Ergebnisse veröffentlichen“.

Weitere Ergänzungen und Anregungen laut Protokoll: Prof. Fuchs: „Die Studie fragt: Sind die verfolgten Interessen auch die Interessen der Beteiligten? Gehen die verfolgten Interessen über die Interessen der Beteiligten hinaus? Hat spenden etwas mit Basisarbeit zu tun? Wie sehen neue Paradigmen für die interkulturellen und interregionalen Beziehungen aus? Es geht auch um eine Dokumentation der Ära Dammert und um die Dokumentation ihrer Auswirkungen. 30 Jahre Pastoralarbeit in Cajamarca, d.h. wie spiegelt sich das Äußere im Inneren? Die Studie ist als eine Art Scheinwerfer zu verstehen, die Vorgänge in Cajamarca werden unter einem bestimmten Aspekt beleuchtet. Die Studie kann ein Lernfeld sein für die Kontakte zwischen Innen und Außen, zwischen den Partnerschaftsgruppen hier und den Partnern in Peru. Es geht um die Lernfähigkeit auf beiden Seiten, um die ‚natürliche Diakoniefähigkeit‘. Partnerschaft ist das Gegenteil von ‚Pastoraltouristik‘. Wichtig sind die Erfahrungen der ‚nicht expertenhaften Experten‘. Die gemachten Erfahrungen, positive wie negative, sind ernst zu nehmen“.

Prof. Klinger: „Das Spezifische an der Studie ist der Basisbezug, da die Beteiligten selbst zu ihrer Partnerschaftsarbeit befragt werden. Für die Studie ist die Person Bischof Dammerts unverzichtbar, weil er die nötigen Kontakte herstellen konnte und eine zentrale Person im Instituto Bartolomé de Las Casas ist. Das Konzept des 2. Vatikanischen Konzils steht im Mittelpunkt, dieses Konzept ist natürlich an bestimmte Personen gebunden. In der Studie geht es jedoch nicht vorrangig um die Person Dammert. Die Studie soll für beide Länder, Deutschland und Peru, Modellcharakter haben. So hatte z.B. der frühere Ansatz der Partnerschaftsarbeit bestimmte Arbeitsschwerpunkte, welche Arbeitsschwerpunkte weist der jetzige Ansatz auf? Es soll eine Bewertung beider Ansätze stattfinden. Die Geschehnisse in Cajamarca (auch wirtschaftlicher Art z.B. durch die Goldminen) führen zu politischen, wirtschaftlichen und pasto-

ralen Umwälzungen. Die Personen Dammert und Simón stehen jeweils für eine bestimmte Richtung. Wie ist die Einstellung der deutschen Kirche zu den Vorgängen in Cajamarca (exemplarisch zu Vorgängen ähnlicher Art weltweit)“?

Aus dem Plenum der Gruppenvertreter wird Unverständnis geäußert, dass die Diözese Rottenburg die Studie nicht unterstützen will mit der Begründung, es handele sich um ein Universitätsprojekt ohne Bezug zur Arbeit der Diözese und es würden auch keine Untersuchungen innerhalb Deutschland unterstützt, weil die entsprechenden „Missionsetats“ ausschließlich für die Missionen gedacht seien. Die Gruppen: „Wir müssen deutlich machen, dass seitens der Gruppen ein Interesse an der Studie besteht. Die Studie kann die Grundlage unserer Arbeit sein“.

Im weiteren Verlauf des Treffens wird ein Entwurf des Fragebogens an die Gruppen verteilt und von den Gruppen korrigiert bzw. ergänzt. Alle Gruppen erklären sich zur Mitarbeit und Zusammenarbeit bereit. Der Koordinator der Studie wird mit der Arbeit beauftragt, die Arbeit kann beginnen.

Stellvertretend für die Motivation der Partnerschaftsgruppen und dem dazu kontrastierendem Selbstverständnis der kirchlichen Behörden, die dazu neigen, qua Funktion und Amt sich für die alleinigen Fachleute zu halten und für alles zuständig zu sein (weil sie ja auch das Geld verwalten) - und damit Initiativen von unten eher misstrauisch als fördernd entgegenstehen - folgender Brief, der die Besorgnis der Gruppen zusammenfasst und gleichzeitig die Erwartung der Gemeinden an ihre Diözesanleitung spiegelt. Eva Aicher, Leiterin des Perukreises ihrer Gemeinde und 2. Vorsitzende des Kirchengemeinderates, in einem Brief vom 1. Oktober 1997 an Bischofsvikar Mühlbacher, Leiter des Referates Weltkirche der Diözese Rottenburg - Stuttgart:

„Ich habe aus dieser nun seit fast sechs Jahren wachsenden Partnerschaft für mich persönlich unschätzbare spirituelle Erfahrungen sowie wertvolle Freundschaftsbeziehungen hier in der Gemeinde, mit anderen Partnerschaftsbegeisterten in Deutschland und natürlich mit den Schwestern und Brüdern in Peru geschenkt bekommen - ich erfahre Partnerschaft als Geschenk Gottes an uns Menschen! Gleichzeitig ist sie aber auch Herausforderung zum persönlichen Einsatz und Anfrage an unseren Lebensstil; so gab das erlebte Glaubenszeugnis der Schwestern in Porcón den letztlich entscheidenden Anstoß, mich für die Mitverantwortung in der Gemeindeleitung als Zweite Vorsitzende zur Verfügung zu stellen - eine Entscheidung, die mir nicht leicht gefallen ist. Ebenfalls aus dem persönlichen Erleben und Teilen der Armut unserer peruanischen Schwestern und Brüder erwuchs mehr und mehr die Überzeugung, dass gelebte christliche Partnerschaft niemals auf die einseitige Finanzierung von Projekten reduziert werden kann, sondern vielmehr sich verwirklicht im gemeinsamen solidarischen Bemühen um eine ‚Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit‘ für alle. So verstandene Partnerschaft wirkt daher segensreich genau in die Richtung, die wegweisende kirchliche Publikationen wie das ‚Sozialwort der Kirchen‘ oder die Studie ‚Zukunftsfähiges Deutschland‘ von uns Christen erwarten!

Wenn ich Sie als mir fremden Menschen an diesen meinen Erfahrungen teilhaben lassen möchte, Zeugnis gebe von meinem Glaubensweg, der eng verknüpft ist mit diesem Gottesgeschenk der Partnerschaft, dann deshalb, weil ich mir erhoffe, Sie damit neugierig zu machen auf diese Art der weltkirchlichen Verbindungen zwischen Christen, die so stark zurückwirkt auf unser Gemeindeleben hier. Menschen, die sich nicht zur ‚Kerngemeinde‘ zählen, finden in dem Engagement über die Partnerschaft einen Zugang zur Kirchengemeinde. Vom Arbeitskreis Peru gehen in Gottesdiensten, Seminaren, Vorträgen etc. Impulse für die Gesamtgemeinde aus, im Sinne der Leitbilder aus den ‚Pastoralen Perspektiven‘ (‚Berufung aller Getauften‘, ‚Umkehr und Neuevangelisierung‘) und der Studie ‚Zukunftsfähiges Deutschland‘ (‚Gut leben statt viel haben‘ etc.). Alle diese Erfahrungen sind keineswegs auf unsere Gemeinde beschränkt - sie ereignen sich in vielfältiger Art und Weise in vielen Gemeinden, wo der Weg der Partnerschaft gegangen wird - und der Austausch darüber sowie die wissen-

schaftlich begleitete Aufarbeitung und Auswertung dieser Erfahrungen sind wesentlicher Bestandteil der Studie '30 Jahre Pastoral in Cajamarca'.

Es enttäuscht mich daher und tut mir weh, wenn Sie diese Studie als irgendein Forschungsvorhaben betrachten, noch dazu in einem geographischen Teil der Welt, für den Sie sich nicht zuständig fühlen. Für uns in Partnerschaften engagierte Christen ist sie eine wichtige Reflexion der Lernprozesse und Glaubenserfahrungen, zur Planung künftiger Schritte, wo nötig, auch zu Kurskorrekturen. Wir wollen voneinander und miteinander lernen, wie wir uns über alle Grenzen hinweg gemeinsam für das Kommen des Reiches Gottes einsetzen können, Stimme sein für die Stimmlosen im Kampf für mehr Gerechtigkeit und Solidarität, wie es im Sozialwort der Kirchen heißt. Ohne gleichzeitige Förderung der Bewusstseinsbildung in unserer eigenen Diözese ist meines Erachtens jede Projektförderung in den Ländern des Südens langfristig zum Scheitern verurteilt“.

Ergänzend sei noch hinzugefügt, dass zur Bestreitung der nicht unerheblichen Sachkosten für die Durchführung der Studie zehn deutsche Diözesen (in denen Partnerschaftsgruppen mit Cajamarca zu Hause sind) mit der Bitte um Unterstützung (je 6.000 DM) und entsprechender Begründung angeschrieben wurden. Nur die Diözese Speyer reagierte positiv, die Ablehnung der anderen Diözesen war in der Grundargumentation ähnlich der Ablehnung durch Rottenburg. Misereor und Missio reichten die Verantwortung an Adveniat weiter, das nach Rücksprache mit Bischof Dammert und der schriftlichen Rückversicherung, dass Bischof Simón nichts gegen die Studie einzuwenden hat, dann 10.000 DM für die Sachkosten bewilligte. Caritas Freiburg (DCV) steuerte 3.000 DM bei. Die Erzdiözese Freiburg sah sich nicht in der Lage, die Studie zu unterstützen - im Gegenteil (Einzelheiten dazu mehr an anderer Stelle).

Zusammenfassend und aus der Sicht der Partnerschaftsgruppen noch das folgende Rundschreiben an alle Partnerschaftsgruppen, das auch neben einer Empfehlung von Bischof Dammert den erwähnten Anträgen an die Diözesen und Institutionen beigelegt wurde.

Ausgangspunkt, Eigenart und Zielsetzung (Anliegen) der Studie

Bereits während und besonders nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil kam es hier bei uns und vor allem in Lateinamerika zu einem großen Schub an Erneuerung, der gerade den Armen neue Perspektiven und Hoffnungen vermittelte. In den entsprechenden Bischofsdokumenten wurde gar von einem Neuanfang gesprochen, von einer „Bekehrung“ der Kirche hin zum „Volk Gottes“. In der Tat führte dies dazu, dass Millionen von Menschen sich erstmals als Kinder Gottes fühlen durften, ausgestattet mit einer unvergleichlichen Würde, mit elementaren Grundrechten usw. Und sie erlebten oft erstmals eine Kirche, die voll auf ihrer Seite stand. Schließlich erfuhren sie sich selbst als Kirche, als Gemeinschaft von Geschwistern und eng verbunden mit ihren Hirten und Jesus Christus selbst.

Diese Entwicklung ist nicht denkbar ohne die Impulse visionärer Bischöfe, vieler Priester und Ordensleute, die sich mit dem Volk Gottes auf den Weg machten. Es ist wohl ein besonderes Geschenk, dass auch die deutsche Kirche daran Anteil haben durfte - nicht nur durch die Bereitstellung finanzieller Mittel. Viele deutsche Gemeinden suchten und fanden Kontakt und ließen sich „anstecken“, was sich in der Folge nicht nur an der Spendenfreudigkeit ablesen ließ.

Im Kontakt mit vielen Gemeinden hier und in Peru erleben wir nun aber Verunsicherung und gar Angst vor der Zukunft. Dies mag verschiedene Ursachen haben: wenig „Nachwuchs“ in unseren Gemeinden und engagierten Gruppen; das Gefühl, allein gelassen zu werden (mangelnde Orientierung vor Ort) ...u.v.m. Auch in den peruanischen Gemeinden ist vielerorts die Begeisterung der Aufbruchzeit vorbei, was natürlich auch verschiedene Gründe hat.

Angesichts dieser Situation (die von der Basis so gesehen wird, aber oft von „Offiziellen“ übersehen oder anders gesehen wird), wollen wir nun mit unserer Studie zu einer Dokumentation des Aufbruchs (Ursprünge, Motive, damalige Zielsetzungen, Wege, Erfahrungen, Erfolge und Misserfolge) beitragen. Wir wollen an sehr konkreten Beispielen festhalten, was, wie, warum, für wen und mit wem etwas geschah. Dabei geht es nicht nur um die Vergangenheit, sondern es geht darum, die vielen positiven Erfahrungen in die Zukunft hinüber zu retten. Im Kontakt mit vielen Campesinos haben wir erfahren, dass sie es vor allem sind, die nicht vergessen (werden) wollen und die immer noch die Hoffnung haben, dass sie als Kirche auf dem richtigen Weg waren und diesen Weg zusammen mit den Bischöfen und ihren Pfarrern weitergehen wollen.

Deutsche Gemeinden, die das Glück haben, mit solchen Menschen im Austausch zu stehen, können dadurch selbst viel Kraft und Hoffnung schöpfen, erfahren sie doch hautnah, dass ihre Partner trotz objektiv viel größerer Probleme, durch ihren Glauben bestärkt, optimistischer in die Zukunft sehen. Ein wesentliches Anliegen der Studie ist es daher auch, Gemeinden in ihrem Bestreben zu unterstützen, über das rein finanzielle hinaus, wahrhafte Partner und so lebendige, missionarische Gemeinde hier bei uns zu werden.

Die Studie (Lima – Würzburg - Bamberg) hat folgende Zielsetzungen:

- ausgehend vom Zweiten Vatikanischen Konzil sollen die Aufbrüche der Kirche am Beispiel der Diözese Cajamarca dokumentiert werden (im Kontext der peruanischen Kirche und der Weltkirche).
- das „Verwickeltsein“ der deutschen Kirche in diese Aufbrüche, wechselseitige Impulse, Entstehen von Partnerschaften, deren Herausforderungen usw.
- die meist partnerschaftlichen Beziehungen bilden das Fundament einer wahrhaft universellen Kirche. Die Studie soll das begründen und dokumentieren (theor. - theol. Teil). Fundamental- und Pastoraltheologie ergänzen sich dabei.

und folgende Grundintentionen:

- Angesichts der Veränderungen in der lateinamerikanischen Kirche geht es darum, ausgehend vom II. Vatikanum, den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen und auch unsere Partner darin zu bestärken.
- Aus Treue unseren Partnern (Option für die Armen!) gegenüber sind wir verpflichtet, ihnen unsere - auch wissenschaftliche - Hilfe anzubieten, ihre Stimme zu sein.
- Unsere Gemeinden brauchen - wollen sie „Licht auf dem Berge“ sein - die Zeugnisse gelebten Glaubens (als Gemeinde und individuell).

Am Beispiel der Diözese Cajamarca soll gezeigt werden, wie durch die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils eine Pastoral und Theologie entstand, die zu einem neuen Aufbruch in der lateinamerikanischen Kirche führte. Durch diese Studie soll das prophetische Zeugnis vieler Laien und Priester in Erinnerung gehalten werden und als Orientierung für die Zukunft dienen. Vieles, was in den letzten 30 Jahren in der Kirche Cajamarcas (Lateinamerikas) geschah, ist ohne die Einflüsse und Anregungen von Europa nicht erklärbar - und umgekehrt. Diese (meist partnerschaftlichen) Beziehungen bilden das Fundament einer wahrhaft universellen Kirche. Die Studie soll dies begründen und dokumentieren.

Wenn unsere Partner eine solche Studie angesichts weitreichender Veränderungen in der Kirche für notwendig halten, dürfen wir sie nicht im Stich lassen. Wir sind es unseren Partnern

schuldig, ihre Interessen zu Gehör zu bringen und ihnen weiterhin unsere Solidarität zu bezeugen.

Die Studie soll - aus deutscher Sicht - die Veränderungen in unseren Partnerkirchen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil dokumentieren und analysieren (darunter auch der Beitrag der deutschen Seite und deren Veränderungen innerhalb dieses Prozesses). Dies richtet den Blick auf die deutschen Partnergemeinden: Wie und was hat sich bei ihnen in und durch die Partnerschaft verändert, welche Bewusstseinsprozesse wurden ausgelöst, vor allem aber, ob und wie hat dies die Praxis im Gemeindealltag verändert? Die Studie soll eine praktische Hilfe („Handreichung“) anbieten für unsere Gemeinden - positive und negative Erfahrungen, Motivationen für die Partnerschaft, Bezug zur „Lebendigen Gemeinde“ und „Neuevangelisierung“, Verbindung von Glauben und Politik (Wirtschaft) etc. Ebenso soll auf dem Hintergrund der gemachten Erfahrungen eine theologische Begründung von Partnerschaften erarbeitet werden. Viele deutsche Gemeinden stehen meist hilflos und orientierungslos den Veränderungen gegenüber, die in den Partnerkirchen vollzogen werden. Gerade deswegen wird es immer wichtiger, zu fragen: wer und was ist eigentlich Gemeinde (Kirche), wer sind eigentlich unsere Partner, was wollen wir, welche Ziele haben wir etc.?

Schließlich soll die Studie anhand praktischer Beispiele erhellen, dass das Zweite Vatikanische Konzil den richtigen Weg aufgezeigt hat, dass wir alle *ein* Leib sind, *ein* Volk Gottes, und diesen Weg zu verlassen hieße, das Volk Gottes in der Wüste im Stich zu lassen.

Die Studie entsteht in enger Zusammenarbeit mit den Gemeinden hier und dort, sie ist nicht zuerst „universitär“. Hier wie dort werden Gemeinden befragt, begleitet, motiviert. Dazu werden Archive ausgewertet (Briefwechsel etc.), ebenso die entsprechenden Dokumente der Kirche, Erfolge und Misserfolge der Partnerarbeit sollen analysiert werden und nicht zuletzt soll am Ende auch eine Art Orientierungs- und Handlungsrahmen für Partnerschaften entstehen. Charakteristikum der Studie ist neben der aktiven Beteiligung aller Partnerschaftsgruppen in Deutschland die Zusammenarbeit mit dem Instituto Bartolomé de Las Casas und den Gemeinden und Verantwortlichen in der Diözese Cajamarca, letztlich mit den Betroffenen selbst. Besonders hervorzuheben ist, dass die Armen selbst zu Wort kommen. Sprache und Stil der Studie ist - so weit wie möglich - Sprache und Stil der Betroffenen angepasst und legt daher nicht zuerst Wert auf eine theologische Fachsprache.